In sprachlicher Hinsicht überzeugt das Buch nicht immer, und es gibt einige Flüchtigkeitsfehler im Layout und bei der Beschriftung der Abbildungen. Wichtiger aber sind die zahlreichen interessanten Überlegungen und fundierten Thesen, welche die drei Forscher/-innen hier vorgelegt haben. Ihre Ergebnisse rufen zu weiterführenden Forschungen unter Einbeziehung der Naturwissenschaften (u. a. der Limnologie) auf.

Göttingen

Anne Klammt

Antony Polonsky: The Jews in Poland and Russia. Bd. 1: 1350-1881. The Littmann Library of Jewish Civilization. Oxford – Portland/OR 2009. 566 S., 8 Kt., 3 Ill. ISBN 978-1-874774-64-8. (\$ 59,50.)

Bd. 2: 1881-1914. The Littmann Library of Jewish Civilization. Oxford – Portland/OR 2010. 518 S., 5 Kt., 44 Ill. ISBN 978-1-904113-83-6. (\$ 59,50.)

Bd. 3: 1914-2008. The Littmann Library of Jewish Civilization. Oxford – Portland/OR 2012. 1040 S., 14 Kt., 9 Ill. ISBN 978-1-904113-48-5. (\$ 69,50.)

Die Geschichte und Traditionen der aschkenasischen Juden begannen sich mit der Ansiedlung der Juden in Polen-Litauen auseinanderzuentwickeln. So entstand im Laufe der Jahrhunderte in Polen-Litauen ein Zentrum des europäischen Judentums, das seit dem 19. Jh., als in Mittel- und Westeuropa durch die Haskalah und Emanzipation die Akkulturation und Assimilation weit vorangeschritten waren, durch einerseits traditionell-religiöse Lebensformen, andererseits durch fortschrittliche Bewegungen wie die des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbunds und des Zionismus gekennzeichnet war. Dort war auch die größte jüdische Gemeinschaft weltweit entstanden, die durch die Teilungen Polen-Litauens und die Zugehörigkeit zu den drei Imperien Ostmitteleuropas unterschiedliche Impulse für die weitere Entwicklung erhielt. Erst durch diese gelangte eine größere Zahl von Juden unter die Herrschaft des Zaren.

Da sich nicht allein die einzigartige religiöse und kulturelle Konstellation, sondern auch die große Zahl von Emigranten insbesondere nach den Pogromen des Jahres 1881 auf die Entwicklung des Judentums in der ganzen Welt, vor allem auf das in Amerika, auswirkte, hat die Mehrheit der Juden weltweit ihre Wurzeln in Polen-Litauen, so dass dieser historische Raum einen wichtigen Faktor des kollektiven Gedächtnisses bildet.

Nach Heinrich Grätz¹ und insbesondere nach Simon Dubnows² wegweisenden Arbeiten fehlten bislang umfassende, durchkomponierte Synthesen zur Geschichte der Juden in Polen und Russland von dem Beginn ihrer Siedlung dort bis zur heutigen Zeit, sieht man einmal von dem in mehrfacher Auflage erschienenen Bändchen Heiko Haumanns³ ab. Rund ein Jahrhundert nach dem Erscheinen von Dubnows Werk und nach dem „Zeitalter der Extreme“ (Eric Hobsbawm), das für die Juden im östlichen Europa Verfolgung und Vernichtung bedeutete, war eine solche Synthese ein schmerzlich vermisstes Desiderat. Auch durch die Öffnung der Archive im europäischen Osten einerseits, durch zahlreiche Einzel- und Detailstudien zur Geschichte der Juden im östlichen Europa andererseits entstand die Notwendigkeit, über die älteren Gesamtdarstellungen hinausgehend eine neue Synthese zu verfassen, die den „überwiegend sentimental und auch den exzessiv negativen Blick“ (Bd. 1, S. 3) zu überwinden versucht, um die „enorme Bedeutung der Ge-

¹ HEINRICH GRÄTZ: Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart. Aus den Quellen neu bearbeitet, 11 Bde., Leipzig 1853-1875.

² SIMON DUBNOV: History of the Jews in Russia and Poland. From the Earliest Times until the Present Days, 3 Bde., Philadelphia 1916-1920; siehe auch DERS.: Weltgeschichte des jüdischen Volkes, 10 Bde., Berlin 1925-1929.

³ HEIKO HAUMANN: Geschichte der Ostjuden, 6. Aufl., München 2008.

schichte der Juden in Polen und Russlands innerhalb der Geschichte des jüdischen Volkes“ herauszuarbeiten (ebenda, S. 2).

Dieser Herausforderung stellt sich Antony Polonsky, einer der bedeutendsten gegenwärtigen Kenner der Geschichte der Juden im östlichen Europa, in seinem Lebenswerk. Ziel seiner Trilogie ist es, zu zeigen, dass diese „Bedeutung innerhalb des Weltjudentums durchaus nicht selbst-evident“ (S. 2) war, zumal noch im 19. Jh. das deutsche Judentum als Vorbild für eine erfolgreiche Modernisierung angesehen worden sei. Eine immer wieder durchschimmernde, aber auch kritisch hinterfragte Leitfrage ist diejenige, wie sich die religiös definierte jüdische Identität zu einer ethnisch verstandenen entwickelt hat. Durch die Trilogie will er letztlich einen Beitrag dazu leisten, dass über die Geschichte und (kulturellen) Errungenschaften der Juden Ostmitteleuropas informiert werde und sie wertgeschätzt würden. Insgesamt ist sich der Vf. jedoch der Gefahr bewusst, die Geschichte der Juden „rückwärts zu lesen“ (S. 2) – nicht nur in Bezug auf die Shoah, sondern auch schon in Bezug auf die Entwicklung des jüdischen Lebens in Polen und Russland zu eigenständigen Gemeinschaften seit dem 19. und frühen 20. Jh. Dies sieht er als Problem, wodurch der Blick auf frühere Jahrhunderte verstellt werden kann, obwohl noch in der Mitte des 18. Jh. ein starkes Gemeinschaftsgefühl in Polen-Litauen vorherrschte. Seine Synthese fokussiert sich auf die Geschichte der Juden in Polen und Russland, d.h. überwiegend auf die Gebiete, die zur ehemaligen Rzeczpospolita gehörten. Dies waren die Gebiete, in denen sich die Geschichte der Juden im östlichen Europa schwerpunktmäßig entwickelte. Da erst nach den Teilungen Polens eine größere Zahl von Juden in den russländischen Herrschaftsbereich gelangte, setzt P.s Darstellung der Geschichte der Juden in Russland erst in dieser Epoche ein.

Der erste Band der Trilogie behandelt in einem ersten Teil zunächst die Geschichte der Juden im vormodernen Polen-Litauen, dann die Versuche seit der Mitte des 18. Jh., die Juden zu Bürgern der Adelsrepublik zu machen und sie zu integrieren, sowie die jüdischen Reaktionen auf diese politischen Ziele. Zunächst habe die Situation für die Juden einen paradoxen Charakter gehabt, da sie einerseits eine verachtete religiöse Minderheit gewesen seien und andererseits ihr Status gesetzlichen Regelungen unterlegen habe, zumal ihre wirtschaftliche Bedeutung in der Phase des Niedergangs der Adelsrepublik hoch war. Somit kommt der Vf. zum Schluss, dass das jüdische Selbstbewusstsein mit den Institutionen der kommunalen Autonomie in enger Verbindung gestanden habe, dass daher die Transformation der jüdischen Gesellschaft dort am erfolgreichsten gewesen sei, wo die althergebrachten Strukturen nicht abgeschafft wurden. Der zweite und weitaus umfangreichere Teil behandelt daher nicht nur die letzten, durch Reformbemühungen geprägten Jahre der Adelsrepublik, sondern auch die Entwicklung in den Teilgebieten Polens, wobei der Schwerpunkt auf Kongresspolen, das Zarenreich und die Herrschaft der Zaren Nikolaus I. und Alexander II. gelegt wird. Der Vf. beginnt mit einer Definition der Leitbegriffe dieser Epoche (Integration, Emanzipation, Akkulturation, Assimilation und bürgerliche Verbesserung), die auch den roten Faden seiner Darstellung vorgeben. Als problematisch für das Reformzeitalter stellt P. heraus, dass die Lage der Juden nicht reguliert wurde. Die Situation der Juden in den Teilungsgebieten behandelt der Vf. jeweils für sich. Insgesamt sei die Fähigkeit der Eliten überschätzt worden, eine Integration in die polnische Gesellschaft gerade angesichts des dort vorherrschenden Überlegenheitsgefühls gegenüber den Juden zu erreichen. Da es in den direkt in das Russländische Reich integrierten Gebieten zunächst keine weitreichende Judengesetzgebung gab, würde diese Periode daher häufig als goldenes Zeitalter gewertet, in dem die Juden ihre Angelegenheiten selbst hätten regeln können, obwohl zugleich die Grundlagen der antijüdischen Politik der Zaren gelegt worden seien.

Die Politik der Zaren Nikolaus I. und Alexander II. untersucht P. anschließend im Detail. Der Regierung des Ersteren bescheinigt er eine desaströse Judenpolitik, die weder die Juden zu „nützlichen Bürgern“ gemacht habe, noch es geschafft habe, die traditionellen Führungskräfte zu ersetzen, was letztlich zu einer sozialen Stratifikation und Spaltung der Juden geführt habe. Für die unter russischer Herrschaft befindlichen Gebiete diagnostiziert

P. insbesondere in den letzten Regierungsjahren Alexanders eine hoch ambivalente Lage der Juden, weil einerseits bürgerliche Rechte durch Reformen ausgeweitet wurden und die Russifizierung und Säkularisierung vorangeschritten sei. Die soziale Lage habe sich dagegen durch die Reformen im Ansiedlungsrayon massiv verschlechtert, wodurch die Skepsis der Regierung und der Bildungseliten gegenüber der Verpflichtung der jüdischen Eliten zur Integration ebenso gewachsen sei wie der Antijudaismus der konservativen Kreise. Insgesamt seien auch die jüdischen Eliten desillusioniert gewesen, zumal der „Samen der ‚neuen jüdischen Politik‘“ (S. 439), in der Ethnizität die Religion als Unterscheidungsmerkmal ersetzt habe, in den letzten Regierungsjahren Alexanders II. angewachsen sei, was zu einer neuen Periode in der Geschichte der Juden auf dem ehemaligen Territorium der polnisch-litauischen Adelsrepublik geführt habe.

Hier setzt der zweite Band an. Er nimmt seinen Ausgangspunkt in den Pogromen im Russländischen Reich, die nach dem tödlichen Anschlag auf Zar Alexander II. 1881 ausbrachen, wodurch die allgemeine Lage der Juden sich rasch verschlechterte. P. sieht weniger die Pogrome als solche, sondern die wachsende Desillusionierung der Regierung über die Effektivität der Politik gegenüber den Juden – nämlich das Ziel, aus ihnen nützliche Bürger des Reiches zu machen – als Hauptgrund für diesen Wandel. Zugleich seien das politische Ziel, die Integration und die Transformation der jüdischen Gemeinschaft schrittweise innerhalb der Juden in Misskredit geraten. Nun sei weniger Religion als Ethnizität das Kennzeichen für die jüdische Identität geworden, während zugleich auch der Sozialismus mit seinem Versprechen einer neuen Welt, in der alle gleich seien, auch die ‚Lösung‘ der ‚jüdischen Frage‘ avisierte. Diese Entwicklung habe nicht nur auf Russischpolen, sondern auch auf das Teilungsgebiet in Preußen und auf Galizien ausgestrahlt, obwohl dort die integrationistische Politik erfolgreicher und weiter vorangeschritten gewesen sei als im Russländischen Reich.

Nach diesen eher politischen Analysen diskutiert P. die Entwicklung der jüdischen Lebenswelten zwischen 1750 und 1914. So widmet er der Urbanisierung ebenso ein Kapitel wie der Entwicklung der modernen hebräischen und vor allem jiddischen Literatur, den Veränderungen im religiösen Leben, aber auch der Verbesserung der Lage der Jüdinnen und dem Aufkommen einer jüdischen Massenkultur durch Presse, Literatur und Theater. Insgesamt kommt der Vf. zu dem Schluss, dass das ‚lange‘ 19. Jh. auch eine wesentliche Transformation der traditionellen jüdischen Kultur und jüdischen Lebenswelten in den Gebieten des ehemaligen Polen-Litauen mit sich brachte, wodurch sich unterschiedliche religiöse und nichtreligiöse politische Richtungen und ideologische Spaltungen entwickelt hätten. Die Hauptursache für den „zänkischen“ („fractious“, S. 405) Charakter des jüdischen Lebens sei letztlich die zunehmend ausweglose Lage der Juden gewesen. Einzig im preußischen Teilungsgebiet seien die Juden zu Bürgern geworden, während die allgemeine politische Lage, die langsame Entwicklung von konstitutionellen Normen, die Schwäche der Mittelklasse, die Größe und der Konservatismus der Juden und die Ressentiments von Bevölkerung und Regierung sowohl in Russischpolen als auch in Galizien die Entwicklung von bürgerlichen Rechten behinderten, so dass es außerhalb einer nur dünnen polonisierten bzw. einer russifizierten jüdischen Elite kaum soziale Integration gegeben habe. Dies habe dazu geführt, dass sich die unterschiedlichen jüdischen Richtungen ‚Verbündete‘ im breiteren politischen und sozialen Spektrum suchten und so die Ansprüche der althergebrachten jüdischen Eliten auf ein Machtmonopol zurückwiesen. Hierbei sei eine neue jüdische Politik entstanden, wie der Vf. einleitend im dritten Band ausführt, die nun Volkstum als Etikett einer modernen jüdischen Identität mehr betont habe als die Religion.

Der dritte, umfangreichste und abschließende Band behandelt die Geschichte der Juden im östlichen Europa im „Zeitalter der Extreme“ und darüber hinaus im Epilog die Entwicklung bis in die Gegenwart. In allen Kapiteln steht neben den politisch-sozialen Bedingungen vor allem die kulturelle bzw. literarische Entwicklung jüdischen Lebens im Mittelpunkt, wodurch in umfassender Weise ihre Lebensbedingungen und möglichen Auswege bzw. Antworten auf diese gezeigt werden. In der Gliederung folgt P. den grundlegenden

Zäsuren, wobei er mit dem Jahr 1944 die sowjetische Hegemonie als solche sieht, nicht aber das Kriegsende. Zunächst diskutiert er im ersten Hauptkapitel die verheerenden Folgen des Ersten Weltkriegs, in dem die Hauptwohngebiete der Juden in Ostmitteleuropa zerstört wurden, und seiner Folgen in der Zwischenkriegszeit in Ostmitteleuropa, auch vor der Folie der sich etablierenden totalitären Systeme. In der Zwischenkriegszeit hätten sich in Polen wesentliche Veränderungen in den modernen Synagogen vornehmlich in Warschau, Lemberg und Krakau vollzogen, denn neue Formen des Glaubens und der Gelehrsamkeit seien entwickelt worden, wohl weil das jüdische Leben im Weltkrieg keinem radikalen Schnitt unterlegen habe und weil die Chassidim wie die Nachfolger der orthodoxen Mitnagdim den Säkularisierungstrend gestoppt und neue Formen des Glaubens entwickelt hätten. Hierdurch sei der Weg für neue orthodoxe Glaubensformen in den USA und Israel geebnet worden. Abschließend zeigt P. die Konsequenzen des „sowjetischen Experiments“ (S. 2) für sie auf. Hier wird deutlich, dass die Juden in den Säuberungswellen überproportional litten und dass sie danach sehr verletzbar gewesen seien. Denn je mehr das Sowjetsystem Russen zu bevorzugen begann, wurden antisemitische Vorbehalte nicht nur gegen die jüdischen Kader, sondern auch gegen die Juden insgesamt geäußert.

Das zweite Kapitel ist dem „Krieg und dem Genozid“ (in der Einleitung spricht P. von „genocidal policies“, S. 2, und nicht von „Shoah“ oder „Holocaust“, wodurch er diesen einen noch umfassenderen und stärker wertenden Rahmen gibt) in den Jahren 1939-1944 gewidmet. Hier thematisiert P. eben nicht nur ausführlich die Politik, die zur „Endlösung“ führte, und den Holocaust, sondern die Haltungen der Sowjetunion gegenüber diesem (hier spricht er von „Holocaust“) und nicht zuletzt die „Jewish responses to Nazi persecution“, wie ein Unterkapitel betitelt ist. In diesem werden einerseits Versuche, die Lebensumstände der jüdischen Bevölkerung durch Tätigkeit in den Judenräten und im jüdischen Widerstand zu mildern, sowie andererseits zeitgenössische literarische Antworten auf den Genozid thematisiert, die der Vf. als Form des Widerstands einordnet. Er kommt zu dem Schluss, dass die wachsende Kluft zwischen Juden und ihren nichtjüdischen Nachbarn zahlreiche Ursachen habe und nicht zuletzt auf die Politik vor 1939 zurückzuführen sei, dass aber zugleich das Stereotyp vom prosowjetischen und revolutionären Juden verstärkt worden sei und Polen auch von der Enteignung der Juden profitiert hätten. Diese Kluft habe es den Nazis leichter gemacht, den Genozid auszuführen. Aufgrund dieser Umstände gewinne das Heldentum derjenigen noch mehr an Bedeutung, die zu helfen versuchten (S. 474).

Der Sieg der Sowjetunion über das „Dritte Reich“ habe dann insofern Konsequenzen für die Juden in Stalins Einflussbereich gehabt, als die ständige Betonung der Hauptrolle des russischen Volkes in diesem Kampf und die im Krieg ständig wachsende jüdische Identität die Juden in der Sowjetunion noch mehr marginalisiert habe, was sich auch in ihrer veränderten Situation nach 1945 zeigte. Dies ist der Ansatz des dritten Hauptkapitels über das Schicksal der in Polen und der Sowjetunion noch verbliebenen jüdischen Gemeinschaft während der sowjetischen Hegemonie und bei deren Zusammenbruch in Ostmitteleuropa. Auch wenn die antisemitischen Motive nach Stalins Tod in den Hintergrund getreten seien, habe es kein Zurück zu der blühenden jüdischen Kultur der 1920er und frühen 1930er Jahre gegeben. Nun sei der „Antizionismus“ zu einem Grundmotiv der Sowjetideologie geworden, was sich insbesondere in der Phase des Sechstagekriegs 1967 bemerkbar gemacht und so auch zur Emigrationskampagne Ende der 1970er Jahre geführt habe. In Polen habe vor der Folie der antisemitischen Paranoia Stalins und den daraus resultierenden Imperativen des Sowjetsystems noch nach dem Krieg Angst geherrscht; Hoffnungen auf eine bessere Zukunft, die wohl angesichts der sowjetischen Hegemonie naiv gewesen seien, wurden zunichte gemacht. Dies sei letztlich ein „posthumer Sieg für Hitler und die Nazis“ (S. 653) gewesen. Für die Zukunft habe sich als problematisch erwiesen, dass das zunehmend unpopulärer werdende Regime zum Garanten der Sicherheit der jüdischen Minderheit geworden sei, während es bei den Ereignissen vom März 1968 mit antisemitischer Rhetorik versucht habe, sich die weitere Unterstützung der Bevölke-

rung zu sichern. Zugleich habe die „antizionistische“ Propaganda in Polen das jüdische Engagement für den Kommunismus beendet; in der Sowjetunion seien die Juden zunehmend dem Staat entfremdet worden.

Im abschließenden Abschnitt zeigt P., dass die Juden in den letzten zwei Dekaden der Sowjetunion gar nicht inaktiv gewesen seien, wie immer angenommen, auch wenn ihre Stimmen nicht so laut erklangen, zumal die Emigration und das Engagement in der Dissidentenbewegung zugenommen haben. Überraschenderweise sei in Polen auch eine bedeutende Gruppe jüdischer Schriftsteller entstanden, die begannen, die jüdische Vergangenheit neu zu bewerten. Diese Entwicklungen setzten sich nach dem Kollaps des Sowjetsystems fort.

Der Epilog behandelt die Situation der Juden in Ostmitteleuropa in der Transformationsphase bis Ende 2008. Hier steht weniger die letzte große Emigrationswelle im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Versuche der Juden, unter den neuen Bedingungen jüdisches Leben wieder aufzubauen. Abschließend kommt der Vf. zu dem Fazit, dass der Niedergang des Judentums im östlichen Europa im 20. Jh. einerseits auf den lokalen integralen Nationalismus, auf den verheerenden Einfluss der nationalsozialistischen Genozidpolitik und die länger andauernden destruktiven Effekte der kommunistischen Herrschaft zurückzuführen seien. Dennoch habe es entgegengesetzte Prozesse gegeben, etwa in Gestalt von bedeutenden jüdischen, zweisprachig publizierenden Schriftstellern. Die polnisch-jüdische bzw. russisch-jüdische Symbiose sei zwar angesichts der misslungenen jüdischen Integration begrenzt gewesen, ihre reiche Kultur bleibe jedoch eine Quelle für Anregungen und Bewunderungen für Juden und Nichtjuden.

Neben zahlreichen Karten, Statistiken, Glossaren zu hebräischen und jiddischen Begriffen und umfangreichen Bibliografien sei auf die die Kapitel immer einleitenden Zitate von jüdischen und nichtjüdischen Zeitgenossen hingewiesen, die als Leitfaden des jeweiligen Kapitels dessen zu erörternde grundlegende Probleme pointiert darstellen. Zugleich werden die einzelnen Kapitel prägnant zusammengefasst und meist in eingeschobenen Kapiteln (Bd. 1 und 2) bzw. in die Hauptkapitel einleitenden Abschnitten (Bd. 3) die außerjüdischen, d.h. in der Regel grundlegenden historischen Entwicklungen und Ereignisse vorgestellt, um eine entsprechende historische Einordnung und Bewertung zu ermöglichen. Dass eine derartige Synthese, auch wenn sie mit insgesamt rund 2100 S. sehr umfangreich ist, teilweise skizzenhafte Verkürzungen, insbesondere bei Kontextualisierungen, und daraus teilweise begriffliche Ungenauigkeiten und einige diskussionswürdige Einschätzungen mit sich bringt, sei hier nur angemerkt, aber nicht grundlegend kritisiert, zumal sie dem Wert der Trilogie nicht abträglich sind. Ein solches Überblickswerk, das die *longue durée* ebenso charakterisiert wie neue, das Leben verändernde Entwicklungen, erhält seine Bedeutung in dem Maße, wie es dem Vf. gelingt, diese Entwicklungen zu fokussieren, zu problematisieren, zu pointieren und anregend, aber auch für Nichtfachleute verständlich darzustellen – P. ist dies in sehr ansprechender Weise gelungen, so dass dieses insgesamt großartige *opus magnum* zu einem bisher fehlenden, notwendigen umfassenden Handbuch und Standardwerk zur jüdischen Geschichte Ostmitteleuropas geworden ist und damit zum Verständnis der Geschichte multiethnischer Gesellschaften und ihres kulturellen Erbes in Ostmitteleuropa insgesamt beitragen wird.

Marburg

Heidi Hein-Kircher

Renata Budziak: Deutsch als Fremdsprache in Polen. Sprachlehrbücher aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart, Bd. 9.) Harrassowitz. Wiesbaden 2010. IX, 189 S., 12 Ill. ISBN 978-3-447-06439-2. (€ 38,-)

Mit der geschichtswissenschaftlichen Thematisierung von Sprachenvermittlung ist ein guter und fruchtbarer Weg beschritten, um breitenwirksam und langfristig die Übermittlung von Sprachpraxis als grundlegende kulturelle und Kultur transferierende Praxis aufzuzeigen. Diesem Unterfangen stellt sich die Autorin der vorliegenden Untersuchung am